



Für März 2025

Schnell wie ein Pfeil ...

... flitzt sie auf die Kreuzung zu, doch die Ampel dreht auf Rot. Sie bremst abrupt und bringt ihr Bike gerade noch vor der Linie zum Stehen. Heute könnte sie singen, auch wenn der Himmel grau verhangen ist. Aber die Vögel jubilieren aus den kahlen Zweigen in die Kälte hinaus zuversichtlich, als spürten sie schon den Frühling. Auch in ihr herrschen erste Frühlingsgefühle, die wie zarte Flügelschläge von Schmetterlingen in ihrem Bauch flattern. Anscheinend geht es nicht nur ihr so, denn als sie den Kopf zum stehenden Kastenwagen neben sich dreht, lacht ihr der Fahrer freundlich zu. Sie lacht fröhlich zurück. Ja. Freundlichkeit. Grün, sie tritt wieder in die Pedale. Beim nächsten Lichtsignal ist wieder Rot. Heute scheint sie die rote Welle erwischt zu haben. Egal, sie könnte trotzdem die Welt umarmen. Wieso eigentlich? Oft ist sie einfach glücklich, grundlos. Grün. Sie stemmt sich in die Pedale, hält ihren Lenker eng an sich gezogen, damit sie nicht wackelt bis der Schwung sie unterstützt. Der Kastenwagen überholt sie wieder und lässt sie weit hinter sich. Doch beim nächsten Rotlicht stehen sie wieder nebeneinander. Soll sie wieder hinüber schauen? Sie sieht eine Bewegung in den Augenwinkeln. Als sie der Neugierde erliegt und schaut, winkt er ihr zu, zeigt mit den Fingern das typische Zeichen für Geld und hebt die Hand vor den Mund mit abgespreiztem Daumen und kleinem Finger. Er will sie einladen etwas trinken zu gehen? Er wiederholt die Pantomime noch einmal. Grün. Sie fährt weiter. Beim nächsten Rotlicht kann sie, ohne auf Grün warten zu müssen auf dem Radweg abbiegen.

Ich wünsche dir viel Schmetterlingsflügel-Flattern im Bauch für den März!

Herzlichst

Sonja



Dreizehn Stufen in den Retro-Himmel

Sobald Jakob von der Stadthausgasse durch die Türe getreten ist, finden seine Füße automatisch den Weg im dunklen Treppenhaus zu den alten Stufen. Sie empfangen ihn knarrend und gierend. Dreizehn Tritte hinauf in wilde, verrauchte Vergangenheit. Seit Jakob vor knapp dreissig Jahren dieses Lokal zum ersten Mal betreten hat, besucht er es regelmässig, nicht nur wenn Konzerte darin rocken.

Klar, früher schwang er sich elastisch federnd die geschwungene Treppe hoch. Doch heute umklammert seine Hand sicherheitshalber das hölzerne, abgegriffene Geländer. Nur langsam schleppt er sich hinauf. Wen wird er wohl heute alles antreffen? Im Laufe der Zeit sind

einige verloren gegangen, andere sind schon nach dem Studium in andere Städte gezogen, haben Familien gegründet oder einen anderen Musikgeschmack entwickelt. Oben angelangt, empfängt ihn der typische Geruch von sauber gereinigten Toiletten.



Jakob stösst die Tür zur Gaststube auf und grüsst alle Anwesenden. Dann schliesst er sie sorgfältig, damit das Fensterglas im oberen Drittel nicht zerspringt. Er wird von allen herzlich begrüsst, bis auf die zwei ihm fremden Männer hinten im Eck die ihre Köpfe flüsternd zusammen stecken. Jakob mag das Gefühl des Willkommen seins. Er mag auch den kurzen Moment des verstummenden Stimmengewirrs und Lachens, als ob die Welt stehen bleiben würde, sobald man die Tür öffnet. Vorhang auf. Alle Köpfe sind einem zugewandt, man bekommt die ungeteilte Aufmerksamkeit, als würde man charismatisch eine Bühne betreten. Licht an. Los geht's. Für Jakob ist das Eintreten in die Kerze Heimat. Hier fühlt er sich heimisch, hier spielt es keine Rolle ob man seinen Text kennt oder, wie Jakob oftmals, gar nichts sagt. Jakob ist ein guter Zuhörer und Beobachter. Einige der Stammgäste haben sich über die Jahre zu einer Art Freundschafts-Familie verbunden. Jakob kann hier natürlich auch allein am Tisch sitzen wenn ihm danach ist. Hier wird man mit seinen Gedanken in Ruhe gelassen.

Rolf ist ein aufmerksamer Schenk. Jakob weiss noch nicht ob er sich allein hinsetzen oder dazu setzen soll, steht Rolf schon bei ihm und fragt:

„Wie immer Jakob, oder willst du heute etwas anderes?“ Rolf stützt sich leicht mit einer Hand am nächstgelegenen Tisch ab.

„Gute Frage,“ sagt Jakob und reibt sich das Kinn. „Heute brauche ich zuerst einen Kaffee.“

„Mit oder ohne?“

„Ohne.“ Dann setzt sich Jakob zu den anderen hinzu.



Rolf nickt, geht sorgfältigen Schrittes hinter seine Bar und nimmt eine Tasse zur Hand, stellt sie unter die automatische Kaffeemaschine. Er drückt einen Knopf und schon hört man das leise Brummen.

Die Gespräche nehmen ihren gewohnten Gang. Man spricht über dieses und jenes.

„Fährst du eigentlich noch Ski?“ Ueli schaut Walti abwartend an.

„Nur Après-Ski.“ Gelächter. „Nein, schon lange nicht mehr,“ winkt Walti ab. Dann sagt er weiter: „Früher mit den Kindern zusammen hat mir das noch Spass gemacht, das war schön. In den Ferien waren sie

versorgt in der Skischule. Am Abend haben wir dann zusammen gegessen und Spiele gespielt.“

Rolf bringt den Kaffee und stellt ihn Jakob hin. Hans nutzt die Gelegenheit und bestellt noch einen Zweier, er streckt Rolf seine leere Bierflasche mit den Worten hin:

„Genug Bier getrunken für heute.“

„Heute wäre mir dieses Vergnügen viel zu teuer. Sind ausschliesslich Privilegierte die sich mit der ganzen Familie Skiferien leisten können,“ winkt Walti ab. „Eine einzelne Tageskarte kostet ja schon ein halbes Vermögen.“

„Ja, ist schon so.“ brummelt Franz.

„Mir ist es recht, meine Knochen sind zerbrechlicher geworden“, lacht Ueli. Franz und Hans lachen mit. Sogar Jakob lächelt.

Rolf stellt Hans das Glas Weisswein hin und setzt sich selbst wieder an den Tisch, greift nach der Flasche Fendant im Kühler und schenkt Franz und sich nach.

„Stell dir vor mit welcher Geschwindigkeit die Skirennfahrer ihre Knochen aufs Spiel setzen.“ Franz greift nach seinem Glas.

„Hm.“

„Ja, ja.“

„Viel zu schnell sind die.“

„Heute ist doch nichts mehr normal im Sport.“

Jakob genießt die Runde.



Als Jakob heute die Gaststube betritt, steht Rolf nicht hinter der Bar, sondern sitzt schon am Tisch mit anderen Gästen zusammen.

„Wie immer?!“

„Ja gern, wie immer.“

Jakob hat keine Lust sich dazu zu setzen. Irgendwie ist seine Stimmung sentimental. Er will in Ruhe alten Zeiten nachhängen. Rolf tritt hinter die Bar, greift nach einem Glas und schenkt das Gewünschte ein, dann bringt er das gut gefüllte Glas vorsichtig im Seemannsgang trippelnd an den Tisch und stellt es ihm hin mit den Worten:

„Zum Wohl!“ Danach setzt er sich wieder zu seinen Gästen, greift nach der Flasche im Kühler, schenkt allen nach und sagt im schönsten Berndeutsch:

„Xundheit!“ Alle heben ihr Glas und prostern sich zu. Rolf hat seinen Berner Dialekt nicht gegen den Schaffhauser Dialekt eingetauscht. Jakob mag den Berner Dialekt.



Wenn Jakob zuhause wieder einmal die Decke auf den Kopf zu fallen droht, flüchtet er sich am liebsten hierher. Der Zigarettenrauch stört ihn zwar manchmal, aber es wird nicht immer gleich viel gepafft.

Jakob konzentriert sich lieber auf die anderen Gerüche, solche die von Vergangenen erzählen; von intensivem Leben und durchzechten Nächten, von herzhaften Parties und professionellen Konzerten. Auf diesen alten, teilweise leicht durchgebogenen, unebenen Holztischen wurden fassweise Biere gestemmt, literweise Kaffee fertig nachbestellt, Ballönl, Zweier und Siebädezi getrunken. Man schlug mit den Fäusten auf den dunkel verfärbten Holztisch wenn man unzufrieden etwas gegen- die-da-Oben wettete. Man sitzt auf Stühlen und Bänken, die vom vielen im Takt zu heissem Sound auf dem Hosenboden rutschen, speckig glänzen. Doch alles ist sauber. Magda sorgt für Sauberkeit, und fällt sie einmal aus übernimmt der Chef persönlich. Dann ist Rolf früh am Morgen schon unterwegs in die Kerze, um dort sauber zu machen, die Flaschen aufzufüllen und die Vorbereitungen zu treffen für den Abend, denn ab 16 Uhr ist geöffnet. Rolf übernimmt den ersten Teil der Schicht und bleibt meistens bis um acht. Danach übernimmt sein langjähriger Mitarbeiter Peter das Zepter. Peter arbeitete schon vor dreissig Jahren bei Rolf, als dieser noch das Domino, eine Bar in Schaffhausen führte.



Wenn Jakob danach ist, stellt er sich gedanklich selbst auf die kleine Kerzen-Bühne, lässt seine imaginäre Gitarre erklingen und singt Lieder. Er kann nicht gut reden, aber wenn er singen würde, könnte er kräftig mitmischen. Spielend leicht fallen ihm die Worte ein und er ist stolz auf seine Strophen. Er wäre ein guter Liedermacher geworden, wenn er es nur gewagt hätte. Er hätte sich nur Rolf öffnen müssen, denn der pflegte zu einigen der Musikgrößen freundschaftliche Kontakte. Er atmet tief ein. Verpasst. Kein Mut. Es ist müssig daran herum zu studieren.

Egal was draussen in der Welt passiert, was die KI anstellt oder wie schnell sich alles ändern soll. Hier kommt er zurecht, mehr braucht er nicht mehr. Er greift nach dem Glas und dreht es kurz bevor er es in einem Zug austrinkt. „Rolf noch eins, bitte.“



Das Ambiente im Lokal ist geprägt von Plakaten, zum Beispiel eines vom Konzert von Toni Vescoli aus dem Jahre 1996, es wirkt schon recht vergilbt. Das haselnussbraune Täfer ist tapeziert mit witzigen Sprüchen, wie zum Beispiel Ich werde dann Milch trinken, wenn die Kühe Trauben fressen (von Henri de Toulouse - Lautrec) und Pinnwänden an denen Zeitungsartikel und Fotos über die Kerze und Rolf langsam vergilben. Und nicht nur das, auch Instrumente die Musiker Rolf schenkten hängen an den Wänden.

Seit drei Wochen ist die Gaststube über und über mit Weihnachtskugeln und Lametta dekoriert, das ist Magda's Werk. Es sieht nach ganz schön viel Arbeit aus. Da hat sie sich wieder mächtig ins Zeug



gelegt. Jakob gefällt es. Hier ist es noch festlich und besinnlich, man merkt nicht viel vom fiebrig hektischen Weihnachtsgetümmel in der Stadt.

Jakob greift nach einem dieser dünnen, knusprigen Brezeln die übereinander geschichtet unter der Glashaube aufgetürmt sind. Rolf arbeitet schon dreizehn Jahre über seine Pensionierung hinaus. Jakob bewundert ihn. Er hat seine Träume in die Tat umgesetzt. Doch auch nicht alles. Rolf wäre gern selbst Musiker geworden, produzierte sogar ein eigenes Album. Er träumte davon schon bevor er mit Polo Hofer

gemeinsam die Gewerbeschule besuchte und sich mit ihm anfreundete.

Rolf stellt die gewünschten Getränke noch hin ohne zu zittern. Neulich hat er ihm erzählt, dass er weiter machen will, solange wie möglich.

„Warum nicht bis Achtundneunzig? Mal schauen.“ So Rolf's Worte. Ihm wäre es ja sehr recht. Auch er möchte noch ein Weilchen gut leben. Schade ist es zwar schon, dass die Kantischüler nicht mehr kommen. Vor Corona haben sie um den runden Tisch gesessen und diskutiert, manche auch geraucht, bestimmt heimlich. Doch nach Corona sind sie nicht mehr aufgetaucht, leider. Als ob die Kerze in der Kanti vergessen gegangen sei.



Eine ältere Dame tritt herein, grüsst alle freundlich und fragt keck in die Stille hinein:

„Ist es erlaubt?“ Sie zeigt auf den Tisch wo sie alle zusammen sitzen.

„Ja, ja natürlich,“ brummeln die Männer, schieben ihre Gläser etwas auf dem Tisch zurecht und schweigen wieder. Sie greift nach dem freien Stuhl, zieht ihn zurück und schält sich erst einmal umständlich aus dem langen Mantel, dann legt sie ihr Fon auf den Tisch und setzt sich hin. Sie bestellt einen Kaffee Creme. Jakob beobachtet die Szene verdeckt. Die hat er hier noch nie gesehen. Sie hat sich nicht einmal vorgestellt. Das Gespräch scheint ihm, will nicht mehr richtig in Gang kommen. Er wartet gespannt ab. Ob sie neu in der Stadt ist? Er beobachtet Rolf, doch ihm scheint sie nicht unbekannt zu sein.

„Zum Wohl.“ Rolf stellt ihr den Kaffee hin.

„Dankeschön.“

„Und wer wird nun Bundesrat?“, durchbricht Hans das Schweigen. Scharrende Füße, Schmunzeln und Räuspern.

„Es gibt ja nur einen.“

„Vielleicht müsste wieder eine Frau her.“ Alle schauen neugierig zur Unbekannten hin. Wird sie etwas dazu sagen? Auch Jakob wartet gespannt. Doch sie sagt nichts, schaut nur freundlich in die fragenden Gesichter, dann greift sie nach dem Löffel und rührt etwas im Kaffee.

„Haben Sie keine Lust?“, will es Hans nun wissen. „Sie könnten das Amt doch übernehmen,“ doppelt er nach.

„Ich!?,“ ruft sie amüsiert aus. Jakob fällt auf, dass sie diese Frage nicht brüskiert, sie scheint Humor

zu haben. „Ich bin ungeeignet, ich würde den ganzen Laden aufmischen, so ganz im Stil von, inestächä, umeschlah, duräzieh und abälaah,“ sagt sie lachend. Jakob gefällt wie sie schlagfertig gekontert hat. Als sie kopfschüttelnd noch herzhafter zu lachen beginnt, stimmen plötzlich alle mit ein und das Eis scheint gebrochen zu sein.



„Das erinnert mich tatsächlich ans Stricken, das haben wir doch früher noch in der Schule gelernt.“ Beifall heischend schaut Walti in die Runde. Jakob muss sich ein Lachen verkneifen, typisch Walti, kaum sitzt ein Weibsbild am Tisch, schon macht er den Gockel.

„Stricken?!“ Hans schüttelt entrüstet den Kopf und fragt: „In welcher Schule warst du denn?“

„Doch, doch, wir lernten sogar Socken stricken.“ Franz schlägt mit der flachen Hand auf den Tisch. Fredi meint geringschätzig:

„Wir hatten werken, aber sicher kein Stricken. Das ist Weiberkram.“

„Sicher mussten wir stricken lernen!“ Walti lehnt sich vor. „Wir lernten sogar Socken stricken.“ Die anderen schauen ihn belustigt an, sie glauben Walti nicht. „Ich könnte dir heute noch ein paar stricken wenn die blöden Fersen nicht wären,“ bleibt Walti dran.

„Das mit den Fersen kann ich auch nicht mehr,“ wirft die Frau nun ein.

„Braucht man vier Nadeln oder fünf?“

„Vier“, sagt Walti wie aus der Pistole geschossen.

„Fünf“, sagt sie. „Mit einer strickt man rundherum.“ Keiner widerspricht. Alle schauen wieder in ihre Gläser.

„Erinnert ihr euch noch an die Wollstrümpfe die wir noch tragen mussten?“, fragt nun Hans in die Runde.

„Ich erinnere mich vor allem an die wollenen Unterhosen die kratzten und juckten. Das waren noch Zeiten.“ Sie lachen fröhlich. „Zum Glück hielt das nicht mehr lange an.“

„Meine Mutter konnte nur alle drei Wochen waschen. Das war sehr aufwändig. Die haben sich noch richtig abgerackert. Damals ging Wäsche waschen nur mühselig von Hand.“

„Gab es damals schon eine Wäscheschleuder?“, fragt sie.

„Ja, die gab es bei meiner Mutter schon. Sie war Wasserrad angetrieben.“

„Stimmt, ich erinnere mich,“ wirft nun Fredi ein. „Man brauchte mehr Wasser um die Schleuder in Betrieb zu halten, als Wasser aus der Wäsche heraus geschleudert wurde.“

„Ja, ja.“

„So war es eben früher.“

„Gut haben es die Frauen heute einfacher.“

„Hm. Ja.“

„Rolf ich nehme noch eins.“ Walti und streckt sein leeres Glas hoch.

„Wir lebten aber auch gut.“

„Ja, es war einfach anders.“

„Heute scheint meine Flasche irgendwo ein Loch zu haben“, sagt Hans und streckt seine leere Bierflasche Rolf entgegen. Es ist schon stockdunkel draussen. Jakob entscheidet sich noch zum Sitzen bleiben und sagt:

„Mir bitte noch einen Dreier, Rolf.“ Rolf bringt das Gewünschte und verteilt es. Dann setzt er sich wieder dazu. Und vielleicht auch noch in zehn Jahren ...



Leider erinnert sich Rolf nicht mehr, wer das Bild von Polo Hofer mit dem Joint gezeichnet hat.

Willst du mehr lesen über Rolf und seine Kerze: <https://www.shaz.ch/2017/05/23/rolf-und-seine-kerze/>

Willst du ein Konzert besuchen: <https://www.nordagenda.ch/Kerze-Konzerte---Dinner-Six-nordagenda-181304.html>

Sellerie-Hokkaido-Kürbis-Suppe mit Kokosmilch

Zum [Rezept](#)



März-Traum



Angelehnt an den mächtigen Baum
sein rauher Stamm unglaublich breit
er sitzt versteckt, man sieht ihn kaum.

Er musste aus seinem Alltag hinaus.
Vor ihm liegt eine grüne Wiese weit,
auf Distanz die Siedlung, das nächste Haus.

Der Baum ruhig steht, kräftig in der Gestalt.
Bauschig seine Krone, sein grünes Blätterkleid.
Schon mancher fand bei ihm Trost und Halt.

So gibt er sich hin, träumt hemmungslos
von Zukünftigem, von Glück und Zauber
durchlebt und fühlt alles grenzenlos.

Steht irgendwann langsam auf und wischt
sich seinen Hosenboden sauber.
Schaut in die Krone hinauf, erfrischt.

Mit klarem Blick zieht er wieder weiter.
Er trällert ein Lied, fühlt sich wie ein Urlauber
gestärkt, zuversichtlich und heiter.

Wöchentliche positive Botschaften der Freude!?

Der nicht immer ganz ernst zu nehmende, wöchentliche creative drop ist ein Augenblick aus meinem Leben in Form eines von mir geklickten Fotos, versehen mit einem Gedanken, einer Weisheit, einem Impuls in Form eines kleinen Textes, ein Gedicht, etwas Humor u.a.

Du willst wöchentliche creative drops, Kurznachrichten von mir?
über Threema, klicke [HIER](#).
über Signal, klicke [HIER](#).
oder über WhatsApp, klicke [HIER](#). Es sind alle Gruppen so eingerichtet, dass nur ich Nachrichten darin verschicken kann, damit es nicht ständig bei allen bimmelt. Ihr könnt mir aber gerne privat schreiben.